

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis, 25. Juni 2023 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Jona 3,10-4,11:

¹⁰ Als Gott sah, wie die Niniviten umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht. ⁴¹ Das aber verdross Jona sehr, und er ward zornig ² und betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war. Deshalb wollte ich ja nach Tarsis fliehen; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. ³ So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben. ⁴ Aber der HERR sprach: Meinst du, dass du mit Recht zürnst? ⁵ Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. ⁶ Gott der HERR aber ließ einen Rizinus wachsen; der wuchs über Jona, dass er Schatten gab seinem Haupt und ihn errettete von seinem Übel. Und Jona freute sich sehr über den Rizinus. ⁷ Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach den Rizinus, dass er verdorrte. ⁸ Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben. ⁹ Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um des Rizinus willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. ¹⁰ Und der HERR sprach: Dich jammert der Rizinus, um den du dich nicht gemüht hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, ¹¹ und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?

Liebe Gemeinde, das Buch Jona erzählt die Geschichte eines rebellischen Propheten mit viel Humor. Zahlreiche Bibelausleger sind der Ansicht, dass die Geschichte die literarische Form einer Satire hat. Denn die Personen im Buch Jona machen genau das Gegenteil von dem, was man von ihnen erwarten würde. Das geht gleich im ersten Kapitel los. Wir haben einen Propheten, einen Mann Gottes, der rebelliert, vor seinem Herrn flieht und seinen eigenen Gott hasst. Wir haben heidnische Matrosen, die eigentlich skrupellos sein sollten, aber sie haben weiche Herzen, tun Buße und wenden sich in Demut an den Gott Israels. Jona versucht vor Gott zu fliehen, der doch „den Himmel und das Meer und das Trockene gemacht hat“, wie er selber bekennt (1,9). Die Matrosen machen ihn darauf aufmerksam, dass das gar nicht geht. Die Welt steht Kopf. Das ist an vielen Stellen lustig zu lesen.

Wie bei jeder guten Satire werden mit der Geschichte erstaunlich tiefsinnige Themen verhandelt. Es ist ein Lehrstück in Sachen Nationalismus und Rassismus, Gottvertrauen und Gehorsam, Umkehr und Vergebung, Sünde und Gnade. Doch über allem lernen wir mit Jona den unverschämt barmherzigen Gott kennen.

Eigentlich könnte das Jonabuch nach dem dritten Kapitel zu Ende sein. Wir erinnern uns: Obwohl Jona an diesen allmächtigen Gott glaubt, versucht er, vor Gottes Auftrag über das Meer ans andere Ende der Welt zu fliehen. Doch Gott holt ihn ein und stoppt seine Flucht. Jonas Leben scheint zu Ende zu sein, doch Gott rettet seinen Propheten auf abenteuerliche Weise mit Hilfe eines großen Fisches und beauftragt ihn aufs Neue, nach Ninive zu gehen und gegen die Stadt zu predigen. Dieses Mal führt er den Auftrag aus. „Es sind noch 40 Tage, so wird Ninive untergehen“ (3,4), predigt Jona in der großen Stadt. Dann geschieht, was er nicht erwartet hätte: Die Menschen von Ninive kehren um von ihren bösen Wegen. Sie ändern ihr Leben. Sie tun Buße. Und auch Gott kehrt um. Er macht seine Ankündigung nicht wahr, sondern verschont die vielen Menschen und Tiere in der Stadt.

Jona hat mit seiner Predigt in Ninive einen Erfolg, den keiner seiner Prophetenkollegen in Israel und Juda jemals hatte. Die Bibel berichtet oft, wie Propheten Schwierigkeiten bekommen. Ihre Botschaft wird abgelehnt, sie selbst werden ignoriert, verlacht und verjagt. Bei Jona ist es ganz anders. Deshalb könnte man eigentlich erwarten, dass das Buch so endet:

„Und Jona ging glücklich und zufrieden nach Hause. Er lobte Gott mit lauter Stimme und pries die Barmherzigkeit, die der HERR den Menschen von Ninive erwiesen hatte.“

Doch statt von einem dankbaren und zufriedenen Propheten lesen wir hier im 4. Kapitel von einem undankbaren und unzufriedenen Jona. Er ist sauer auf Gott, weil Gott kein Unheil über Ninive schickt, und schimpft: *„Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war. Deshalb wollte ich ja nach Tarsis fliehen; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen“*

(V. 2).

Jona hatte so etwas von Anfang an geahnt. Deshalb war er ja auch vor dem Auftrag Gottes geflohen. Er hatte nicht Angst vor dem Scheitern, sondern Angst vor dem Erfolg. Denn er wollte, dass diese kriegslüsternen, böartigen Niniviten ein für alle Male vernichtet werden. Seiner Meinung nach verdienten sie nichts anderes. Außerdem würde Israel niemals sicher sein, wenn Ninive weiter existiert. Deshalb wollte Jona ganz und gar nichts Gutes für diese Menschen tun.

Und deshalb hat er die göttliche Strafbotschaft in Ninive auch so sachlich verkündet wie ein Meteorologe den Wetterbericht. So ein Wetterfachmann kündigt ja einfach nur an, was voraussichtlich kommen wird: „Morgen und übermorgen ist mit Starkregen, Hagel und orkanartigen Böen zu rechnen.“ Ob es die Hörer überzeugt und sie die Fenster schließen und die Keller sichern, bereitet dem Meteorologen keine schlaflosen Nächte. Er hat die Vorhersage ausgerichtet – sachlich, nüchtern, korrekt. So hat Jona das auch gemacht – Auftrag erledigt, Job ausgeführt. Und nun wartet er auf dem Hügel im Osten der großen Stadt, dass das Spektakel losgeht. Doch das kommt nicht. Das Gesetz hat er gepredigt, den Zorn Gottes, der über die Menschen kommen soll. Doch als Gott die Umkehr der Menschen in Ninive sieht und Gnade vor Recht ergehen lässt, kann sich Jona darüber nicht freuen.

Seltsam. Jona ist unterwegs im Auftrag des HERRN, für einen Gott, der barmherzig und gnädig ist, geduldig und voller Güte. Diese Barmherzigkeit hatte er auch schon persönlich erlebt. Vor dem Ertrinken wurde er durch den großen Fisch gerettet. Statt bestraft zu werden, bleibt er Gottes Botschafter. Doch offenbar hat die Gnade nicht sein Herz erreicht. Für sich selber nimmt er Gottes Barmherzigkeit gerne in Anspruch. Doch den Menschen von Ninive dürfe Gott sie auf keinen Fall gewähren!

An dieser Stelle erkennen wir den Grund von Jonas Zorn gegenüber Gott. Es ist seine Selbstgerechtigkeit. Selbstgerechtigkeit funktioniert durch Vergleichen. Wir wollen uns im Vergleich zu anderen überlegen fühlen. Wenn wir auf möglichst viele Menschen herabblicken können, dann fühlen wir uns gut. Dann steigt unser Selbstwert. Selbstgerechtigkeit ist ziemlich verbreitet. Der Apostel Paulus behauptet, dass sie ein Grundzug unseres Herzens ist. Indem wir uns über andere Menschen erheben und sie verurteilen, stellen wir auf Schritt und Tritt unsere eigene Gerechtigkeit heraus (vgl. Röm. 2,1ff).

Jonas Selbstgerechtigkeit zeigt sich im Rassismus. Ich weiß: Für einige Menschen ist allein schon dieser Begriff ein Reizwort. Ich meine damit, dass Jona als Angehöriger des israelitischen Volkes auf die Menschen in Ninive herabblickt. Für Rassisten bestimmt die Hautfarbe den Wert eines Menschen.

Gerade vor ein paar Tagen gab es wieder massive rassistische Beleidigungen gegen zwei schwarze Fußballer unserer U21-Nationalmannschaft. Sie hatten beide im Spiel gegen Israel einen Elfmeter verschossen. Einer der beiden sagte daraufhin im Interview: „Wenn wir gewinnen, sind wir alle Deutsche. Wenn wir verlieren, kommen diese Affen-Kommentare.“ Und das ist nicht nur ein Problem im Sport. Auch unsere Gemeindeglieder aus dem Iran und Afghanistan könnten da einiges erzählen. Ich finde es erschreckend, wie allgegenwärtig Rassismus auch hierzulande ist. Noch mehr erschrocken hat mich die Erkenntnis, wie sehr mein eigenes Denken und Empfinden unbewusst von Rassismus geprägt ist. Rassistisches Denken macht selbstgerecht. Es ist ein Gift für uns und unsere Gesellschaft.

Selbstgerechtigkeit gibt es leider auch in Bezug auf den Glauben. Das sehen wir bei Jona. Jona glaubt an Gott, er gehört zu Gottes Volk, er kennt Gottes Gebote. Dieses Wissen lässt ihn aber herabblicken auf die Ungläubigen, Gottlosen und Ungerechten. Ihnen fühlt er sich überlegen.

Bis heute gibt es diese Form der Selbstgerechtigkeit auch bei Christen. Sie fühlen sich Muslimen, Esoterikern oder Atheisten überlegen – selbst Schwestern und Brüdern einer anderen Konfession. Viel Selbstgerechtigkeit gibt es unter konfessionellen Lutheranern, die ja bekanntlich meinen, ernsthafter und treuer zu glauben als andere Christen.

Dabei passen unsere Selbstgerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes nicht zusammen. Denn wir glauben ja, dass alle Menschen – auch ich – von Gott abgefallen sind und nur durch die unverdiente Barmherzigkeit Gottes Gemeinschaft mit ihm haben können. Gott macht uns gerecht, nicht wir selbst.

Wenn wir das glauben, können wir uns nicht mehr über andere erheben. Jonas Rassismus und Nationalstolz blockiert die Gnade Gottes. Seine Überheblichkeit hindert ihn daran, mit den Menschen in Ninive zu fühlen. Deshalb zeigt er statt Freude über ihre Erlösung Zorn. Wie gut, dass Gott Geduld hat – mit uns und auch mit Jona. Er erteilt ihm eine Lektion in Sachen „Barmherzigkeit“.

Auf seiner Anhöhe sitzt Jona und wartet ab, was geschehen wird. Die Hitze brennt erbarungslos nieder – 40, 50 Grad können es dort in der Halbwüste ohne Schatten werden. Gott lässt einen Rizinusstrauch wachsen, einen großblättrigen Busch, der auch auf trockenem Land extrem schnell in die Höhe treibt. Jona freut sich, dass er nun im Schatten sitzen kann. An dieser Stelle sollten wir aufmerken. Denn es ist die einzige Stelle innerhalb des ganzen Buches, an der wir lesen, dass Jona sich freut.

- Jona freute sich nicht, als er von Gott berufen wurde.
- Er freute sich nicht, als er vom Tod im Bauch des Fisches errettet wurde.
- Er freute sich nicht, als die gesamte Stadt Ninive gerettet wurde.
- Und er freute sich auch nicht, als er von Gottes Gnade sprach.

Jona freut sich ausschließlich über diesen Busch, der ihm ein wenig Schatten spendet. Und dann wird genau diese Pflanze in der Nacht von einem Wurm heimgesucht – vermutlich von nachtaktiven Raupen des Bärenspinners, die sich fast ausschließlich von Rizinus-Sträuchern ernähren. Jedenfalls ist der Busch am nächsten Morgen eingegangen. Zusätzlich sorgt ein heißer Ostwind für unerträgliche Hitze. Jona packt der Zorn über diesen verdorrten Busch und die Hitze und Gott, der das nicht verhindert hat, und er möchte lieber tot sein. Durch dieses Erlebnis vorbereitet, macht Gott den zornigen Propheten auf sein selbstgerechtes Herz aufmerksam.

„Lieber Jona, dir tut es leid um diese Pflanze, die ohne dein Zutun gewachsen ist, nur weil du jetzt in der Hitze sitzt. Aber es geht dir nicht um den Rizinus, es geht dir um dich selber. Und da sollte ich nicht Mitleid haben mit den vielen Menschen und Tieren in der großen Stadt, dass ich sie verschone?“

Ähnlich wie das Gleichnis vom Verlorenen Sohn endet diese Geschichte mit einer offenen Frage. Dabei ist die Antwort ja schon längst gegeben! Gott sagt: „Mir tun die Menschen leid, ich will sie nicht ins Unglück stürzen. Ich schenke ihnen genauso wie dir meine Barmherzigkeit.“ Darum gibt er Ninive noch einmal eine Chance, darum hat er Jona nicht ertrinken lassen, darum gibt er jedem von uns immer wieder die Möglichkeit, neu anzufangen, wenn wir einmal den falschen Weg gegangen sind. Darum erinnert er uns daran, dass wir ohne seine Gnade verloren wären.

Und wenn ich mich mal wieder selbstgerecht über andere erhebe und meine, die anderen hätten schon mal einen ordentlichen Dämpfer verdient, da müsste Gott mal so richtig... Dann merke ich: Hoppla, da sitzt du jetzt plötzlich neben Jona unter dem Rizinus. Da solltest du gut überlegen, ob du deinem Gott seine Barmherzigkeit wirklich zum Vorwurf machen möchtest. Amen.

CoSi Nr. 470 (Du hast Erbarmen)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart